

Urologen arbeiten an „Wissenslandkarte“

MEDIZIN Ein Team prüft die wissenschaftliche Evidenz von Behandlungsverfahren.

VON LOUISA KNOBLOCH, MZ

REGENSBURG. Prostatakrebs ist die häufigste Krebserkrankung bei Männern in Deutschland. Allein in der Oberpfalz kam es im Jahr 2014 zu 762 Neuerkrankungen, sagt Prof. Dr. Maximilian Burger, Direktor der Klinik für Urologie am Caritas-Krankenhaus St. Josef Regensburg. Doch wie gut sind die Methoden zur Diagnose und Behandlung bei dieser und weiteren urologischen Erkrankungen wirklich? Das herauszufinden ist Ziel von UroEvidence, des Wissenstransferzentrums der Deutschen Gesellschaft für Urologie (DGU). Als Mitglied des DGU-Vorstands ist Burger seit vergangenen Oktober für das Ressort Forschungsförderung zuständig. Hier ist

auch die UroEvidence-Gruppe angesiedelt. „Wir wollen das, was wir tun, hinterfragen und die wissenschaftliche Evidenz dafür prüfen“, erklärt Burger. Elf forschende Urologen und eine Informationswissenschaftlerin analysieren und bewerten systematisch die vorhandenen Studien zu verschiedenen urologischen Forschungsfragen. Dabei arbeiten sie eng mit dem Deutschen Cochrane Zentrum in Freiburg zusammen.

Die Mediziner wollen eine Wissenslandkarte – eine „Map of Evidence“ – anlegen. „Daraus soll hervorgehen, was wir sicher wissen und was nicht, und sie soll dazu dienen, weiße Flecken zu identifizieren – also Themen, bei denen noch Forschungsbedarf besteht“, sagt Burger. Zum Prostatakarzinom seien innerhalb des ersten Jahres schon mehrere Fragestellungen erfolgreich bearbeitet worden, weitere seien derzeit noch in Arbeit. Ausgewählt werden die Forschungs-

fragen nach Dringlichkeit, erläutert Burger. Prostatakrebs als besonders häufige Erkrankung ist da natürlich weit vorne, aber das Team befasst sich beispielsweise auch mit dem Nierenzell- oder Harnblasenkarzinom. „Diese sind zwar im Vergleich mit dem Prostatakarzinom weniger häufig, aber es handelt sich um sehr aggressive Tumore, die umso intensiver behandelt werden müssen“, so Burger.

Eine Forschungsfrage beim Prostatakrebs beschäftigt sich mit den modernen Tumormedikamenten, die mittlerweile zur Verfügung stehen. „Hier geht es darum, wie man diese Medikamente am besten kombinieren kann“, sagt Burger. Eine andere Frage betrifft Patienten, deren Prostatakrebs bereits Metastasen gebildet hat. Hier gehen die Meinungen

darüber auseinander, ob man die Patienten gleich bei der ersten Streuung mit einem eher aggressiven Tumormedikament behandeln oder sich dieses für den fortgeschrittenen Krankheitsverlauf aufsparen sollte, da es mit der Zeit seine Wirksamkeit verliert. „Die Bewertung ist schwierig“, betont Burger. Es scheint sich aber zu bestätigen, dass es gut sei, frühzeitig mit einem antitumoralen Medikament einzusteigen.

Wichtig ist ihm, dass der Informationsgewinn aus der Arbeit von UroEvidence direkt den Patienten zugutekommt. Die Arbeit an der sich kontinuierlich verändernden Wissenslandkarte werde wohl nie abgeschlossen sein. „Aber auch wenn die Ärzte nie ans Ziel kommen – die Patienten bringt die Arbeit kontinuierlich weiter.“



Prof. Dr. Maximilian Burger Foto: Knobloch